

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe

Paul Valéry

Eupalinos

Bibliothek Suhrkamp

Valéry, Paul

**Eupalinos oder Der Architekt**

Eingeleitet durch »Die Seele und der Tanz«, übertragen von Rainer Maria Rilke. Die Übertragung von Rainer Maria Rilke wurde durchgesehen und kommentiert von Karin Wais.

© Suhrkamp Verlag  
Bibliothek Suhrkamp 370  
978-3-518-24086-1

SV

Band 370 der Bibliothek Suhrkamp

Drei Elemente machen das Außerordentliche dieses Buches aus: Sokrates' Weisheit und Zweifel, Paul Valéry's inspirierte Suche nach einer Methodologie des Schaffens und die Sprachkunst dieser in den letzten Lebensjahren Rilkes entstandenen Prosa-Übertragung. Thema dieser Dialoge, von Walter Benjamin als »die einzige schöne und bedeutende Schrift in der Form des platonischen Dialoges« bezeichnet, sind die Künste, Malerei und Dichtung, Tanz, Musik und Architektur und ihre Wirkung auf Menschen. Es geht um die Form, darum, aus einem »unförmigen Haufen von Steinen« eine »Welt genauer Kräfte« zu schaffen. »Die größte Freiheit geht aus der größten Strenge hervor.«

Paul Valéry  
Eupalinos  
oder  
Der Architekt

Eingeleitet durch  
Die Seele und der Tanz  
Übertragen von  
Rainer Maria Rilke

Suhrkamp Verlag

Titel der französischen Originalausgabe:  
*Eupalinos ou l'Architecte, précédé de l'Ame et la Danse*. Paris 1923  
Text und Anmerkungen des in der Bibliothek Suhrkamp erstmals 1973  
erschienenen Bandes folgen seit der zweiten Auflage 1991 dem von  
Karl Alfred Blüher herausgegebenen Band 2 der *Werke* von Paul Valéry  
(Frankfurter Ausgabe in 7 Bänden).

Erste Auflage 2017  
Suhrkamp Verlag Berlin  
Mit freundlicher Genehmigung des Insel Verlags  
Frankfurt am Main und Leipzig  
© Insel Verlag Frankfurt am Main 1990  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.  
Umschlag: Willy Fleckhaus  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-518-24086-1

DIE SEELE  
UND DER TANZ



ERYXIMACHOS

O Sokrates, ich sterbe! . . . Gib mir Geist! Schenk die Ideen ein! . . . Halte mir deine scharf riechenden Rätsel an die Nase! . . . Diese Mahlzeit ohne Erbarmen übersteigt jeden begreiflichen Anreiz und jeden glaubwürdigen Durst! . . . Was für ein Zustand, Nachfolger zu sein guter Dinge, und eine Verdauung zu erben! . . . Meine Seele ist nur noch ein Traum, geträumt vom Stoff, der mit sich selber kämpft! . . . O gute Dinge, und zu gute, ich befehle euch, vorbeizugehen! . . . Wehe! Seit dem Sturz des Tages sind wir die Beute dessen, was das Beste ist auf der Welt, dieses fürchterliche Beste, das, vervielfacht um die Dauer, eine unerträgliche Gegenwart auferlegt . . . Am Ende geh ich zugrund an einem unsinnigen Wunsch nach trockenen Dingen – ernsthaften – ganz und gar aus Geist! . . . Erlaube, daß ich mich setzen komme zu dir und Phaidros, und laß zu, daß ich, absichtlich abgekehrt von diesen immerfort nachwachsenden Fleischgängen und diesen unerschöpflichen Krügen, eueren Worten die feinste Schale meines Geistes hinhalte. Was sagtet ihr eben?

PHAIDROS

Nichts, vorderhand. Wir sahen zu, wie unseresgleichen aß und trank . . .

ERYXIMACHOS

Aber Sokrates unterließ doch gewiß nicht, über eine Sache nachzudenken? . . . Vermag er jemals einsam zu sein mit sich selbst und schweigsam bis in die Seele hinein! Er lächelte seinem Dämon zärtlich zu, an dem dämmerigen Rand dieses Festmahls. Was murmeln deine Lippen, teurer Sokrates?



SOKRATES

Sie sagten mir leise: der Mensch, der ißt, ist der gerechteste der Menschen.

ERYXIMACHOS

Da ist schon das Rätsel, und die geistige Eßlust, die es zu erregen weiß . . .

SOKRATES

Der Mensch, der ißt, sagen sie, nährt sein Gutes und sein Böses. Jeder Bissen, den er in sich schmelzen fühlt und sich verteilen in ihm selbst, ist bestimmt, neue Kräfte seinen Tugenden zuzuführen, wie er das gleiche auch für seine Laster tut. Er unterhält seine Wirrnisse in demselben Maße, wie er seine Hoffnungen auffüttert, und teilt sich irgendwo zwischen seinen Leidenschaften und den Entschlüssen seines Verstandes. Die Liebe hat davon nötig wie der Haß; meine Freude und meine Bitterkeit, mein Gedächtnis mitsamt meinen Plänen teilen sich brüderlich die gleiche Substanz eines Bissens. Was denkst du davon, Sohn des Akumenos?

ERYXIMACHOS

Ich denke, daß ich denke wie du.

SOKRATES

O Arzt, der du bist, ich bewunderte im stillen die Handlungen aller dieser Körper, die sich ernähren. Jeder gibt, ohne es zu wissen, in der gerechtesten<sup>1</sup> Weise jeder guten Lebensmöglichkeit, jedem Todeskeim, den er in sich trägt, das, was ihnen zukommt. Sie wissen nicht, was sie tun, aber sie tun es wie die Götter.

ERYXIMACHOS

Ich habe das längst beobachtet: alles, was in den Menschen eindringt, benimmt sich in der allernächsten Folge so, wie es dem Geschick gefällt. Man könnte sagen, die Meerenge der Kehle sei gewissermaßen die Schwelle der launenhaften Notwendigkeiten und des Geheimnisses in seiner Ordnung. Hier hört der Wille auf und der gesicherte<sup>2</sup> Bereich des Bewußtseins. Aus diesem Grunde habe ich in der Ausübung meiner Kunst auf alle die wankelmütigen Mittel verzichtet, die die Ärzte im allgemeinen ihren ver-

schiedenen Kranken zumuten; ich halte mich strenge an die entschiedenen Heilmittel, wie sie durch ihre Natur miteinander zusammenhängen.

PHAIDROS

Was für Heilmittel?

ERYXIMACHOS

Es gibt acht: das Warme, das Kalte; die Enthaltung und ihr Gegenteil; die Luft und das Wasser; die Ruhe und die Bewegung. Das ist alles.

SOKRATES

Für die Seele aber gibt es nur zwei, Eryximachos.

PHAIDROS

Welche denn?

SOKRATES Die Wahrheit und die Lüge.

PHAIDROS

Wie denn?

SOKRATES

Verhalten sie sich nicht zueinander wie das Wachen und der Schlaf? Suchst du denn nicht das Erwachen und die Klarheit<sup>3</sup> des Lichtes, wenn ein böser Traum dich besitzt? Sind wir nicht wie vom Tode erweckt durch die Sonne in Person und gestärkt durch die Gegenwart verlässlicher Dinge? – Aber erwarten wir nicht dafür vom Schlaf und von den Träumen, daß sie unsere Kümmernisse auflösen und uns die Sorgen abnehmen, die uns verfolgen in der Welt des Tages? So flüchten wir also vom einen ins andre, den Tag anrufend in der Nacht; die Finsternis dagegen herbeirufend, solange wir das Licht haben; ängstlich zu wissen, allzu glücklich in unserem Unwissen, suchen wir bei dem, was ist, ein Heilmittel gegen das, was nicht ist; und das, was nicht ist, soll uns Erleichterung gewähren von dem, das ist. Bald nimmt uns das Wirkliche auf, bald die Täuschung; und die Seele, zum Schluß, hat keine anderen Zuflüchte als das Wahre, das ihre Waffe ist – und die Lüge, ihre Rüstung.

ERYXIMACHOS

Gut, gut . . . Aber fürchtest du nicht, teurer Sokrates, eine gewisse Folgerung dieses Gedankens, der dir da kam?

SOKRATES

Welche Folgerung?

ERYXIMACHOS

Die folgende: die Wahrheit und die Lüge streben nach demselben Ziel . . . Es ist die gleiche Sache, die, indem sie sich auf verschiedene Art anstellt, uns lügenerisch macht oder wahrhaftig; und so wie das Warme und das Kalte uns abwechselnd angreifen oder verteidigen, verhält es sich auch mit dem Wahren und Falschen und den widersprüchlichen Willen, die darauf Bezug haben.

SOKRATES

Nichts ist so gewiß. Ich kann nichts dafür. Das Leben selbst will es so: du weißt es besser als ich, es bedient sich jedes Umstands! Alles ist ihm recht, Eryximachos, um nur ja keinen Schluß zu ziehen, oder höchstens den Schluß auf sich selbst . . . Ist es nicht die geheimnisvolle Bewegung, die über dem Umweg alles dessen, was geschieht, mich unaufhörlich in mich selbst verwandelt und mich ziemlich geschwind zurückführt auf diesen selben Sokrates, daß ich ihn wiederfinde und, in der Einbildung, ihn wiederzuerkennen, notgedrungen zugebe, daß *ich bin*? – Das Leben ist eine Frau, welche tanzt und die auf göttliche Weise aufhören würde, Frau zu sein, dürfte sie ihrem vollzogenen Sprung nachgeben bis in die Wolken. Aber da wir nicht bis ins Grenzenlose können – weder im Traum noch im Wachen –, so muß auch es, in ähnlicher Weise, immer wieder es selbst werden; muß aufhören, Flocke zu sein, Vogel, Idee – aufhören, alles das zu sein, was dank der Flöte es sein durfte, denn die gleiche Erde, die es ausgesandt hatte, ruft es zurück und gibt es atemlos seiner weiblichen Natur wieder und seinem Freund . . .

PHAIDROS

Wunder! . . . Wunderbarer Mann! . . . Beinah ein wirkliches Wunder! Kaum daß du zu sprechen beginnst, zeugst du das Notwendige! . . . Deine Bilder können nicht Bilder bleiben! . . . Eben jetzt, als ob aus deinem schöpferischen Mund die Biene zur Welt käme, und Biene um Biene – eben jetzt der geflügelte Chor der berühmten Tänzerin-

nen! Die Luft widerhallt und dröhnt von den ersten Verheißungen tänzerischer Schritte<sup>4</sup>! . . . Alle Fackeln wachen auf . . . Das Murmeln der Schläfer verwandelt sich; und an den Mauern, die von Flammen zucken, brüsten sich und beunruhigen sich die ungeheuren Schatten der Trunkenen! . . . Sieh einer mir diese Truppe an, halb leicht, halb feierlich! – Wie die Seelen treten sie ein!

SOKRATES

Bei den Göttern, die hellen Tänzerinnen! . . . Welche lebendige und anmutvolle Einführung der vollkommensten Gedanken! . . . Ihre Hände sprechen, ihre Füße scheinen zu schreiben. Welche Genauigkeit bei diesen Wesen, welche sich üben, ihre nachgiebigen Kräfte so glücklich zu gebrauchen! . . . Alle meine Schwierigkeiten lassen mich im Stich, und es gibt im Augenblick kein Problem, das Macht hat über mich, so vollkommen gehorche ich mit Glück der Beweglichkeit dieser Figuren! Hier ist die Gewißheit ein Spiel; man würde meinen, das Bewußtsein habe seine Handlung gefunden, und die Fähigkeit des Geistes stimme plötzlich der unwillkürlichsten Anmut zu . . . Seht diese da! . . . die Schlankste, die am meisten aufgeht in der reinsten Richtigkeit . . . Wer mag sie sein? . . . Sie ist köstlich hart und unaussprechlich biegsam . . . Sie gibt nach, sie borgt den Rhythmus und erstattet ihn so genau zurück, daß ich sie, wenn ich die Augen schließe, auf das genaueste sehe durch mein Gehör. Ich verfolge sie, ich finde sie wieder, ich bin völlig unfähig, sie zu verlieren, und wenn ich mir die Ohren zuhalte und ihr dann zusehe, ist es mir unmöglich, die Kitharen nicht zu hören, so sehr ist sie Rhythmus und Musik.

PHAIDROS

Ich glaube, das ist Rhodopis<sup>5</sup>, die dich entzückt.

SOKRATES

Bei Rhodopis also ist das Ohr in wunderbarer Weise verbunden mit dem Fußgelenk . . . Wie ist das alles richtig an ihr! Das alte Zeitmaß ist ganz verjüngt durch sie!

ERYXIMACHOS

Aber nein, Phaidros! . . . Rhodopis ist die andre, die zarte;

man läßt sich gehen, sie unaufhörlich mit den Augen zu liebkosen.

SOKRATES

Wer ist denn also dieses schlanke Ungeheuer von Biegsamkeit?

ERYXIMACHOS

Rhodonía.<sup>6</sup>

SOKRATES

Bei Rhodonía ist das Ohr wunderbarerweise gebunden an das Fußgelenk.

ERYXIMACHOS

Übrigens kenne ich sie alle, und jede im einzelnen. Ich kann euch alle ihre Namen sagen. Sie ordnen sich füglich zu einem kleinen Gedicht, das man leicht behält: Níps, Nophoë, Nema; – Nikteris, Nephele, Nexis; – Rhodopis, Rhodonía, Ptilé . . . Was den kleinen Tänzer angeht, der so häßlich ist, so nennt man ihn Nettarion . . .<sup>7</sup> Aber die Königin des Chores ist noch nicht aufgetreten.

PHAIDROS

Wer herrscht denn über diese Bienen?

ERYXIMACHOS

Die erstaunliche, die vollendete Tänzerin, Athikté!<sup>8</sup>

PHAIDROS

Wie du sie kennst!

ERYXIMACHOS

Dieses reizende Völklein hat noch viele andere Namen! Einige von den Eltern her; andere durch die nahe Vertrauten . . .

PHAIDROS

Das bist du, dieser nahe Vertraute! . . . Du kennst sie viel zu gut!

ERYXIMACHOS

Ich kenne sie in gewisser Weise besser als gut, ein wenig besser, als sie sich selber kennen. Bin ich nicht *Arzt*, o Phaidros? – In mir und durch mich werden alle Geheimnisse der Medizin im geheimen Geheimnisse der Tänzerinnen! Sie rufen mich für alles. Verstauchungen, gewisse Bläschen, Einbildungen, Herzschmerzen, die vielfältigen

Unfälle in ihrem Beruf ( und diese organischen Unfälle, die sich herleiten von einer sehr beweglichen Beschäftigung), und ihre geheimnisvollen Zustände; sogar Eifersucht, künstlerische oder leidenschaftliche, ja sogar Träume! . . . Willst du mir glauben, daß es genügt, daß sie mir irgendeinen Traum zuflüstern, der sie quält, damit ich, beispielsweise, auf das Angegriffensein irgendeines Zahnes schließe?

SOKRATES

Bewundernswürdiger Mann, der die Zähne erkennt aus den Träumen, meinst du, daß die Philosophen lauter verdorbene Zähne haben?

ERYXIMACHOS

Mögen mich die Götter vor den Bissen des Sokrates schützen!

PHAIDROS

Betrachtet mir lieber diese unzähligen Arme und Beine! . . . Einige Frauen werden zu tausend Dingen. Tausend Fackeln, Vorhallen, die gleich wieder vergehen, Blumenitter, Säulen . . . Die Bilder entstehen und schwinden . . . Ein Gebüsch ist da, mit schönen Ästen, die alle sich bewegen im Winde der Musik! Gibt es einen Traum, Eryximachos, der mehr Bedrängnisse bedeutet und ein gefährlicheres Angegriffensein unserer Geister?

SOKRATES

Aber dieses da ist genau das Gegenteil eines Traumes, lieber Phaidros.

PHAIDROS

Ich, für meinen Teil, träume . . . Ich träume von dieser Sanftheit, die unbegrenzt um sich selbst vervielfältigt erscheint, von diesem Sichbegegnen und Sichaustauschen jungfräulicher Formen. Ich träume von den unaussprechlichen Berührungen in der Seele zwischen den Takten, der Weiße und den Ausfällen dieser rhythmischen bewegten Glieder und den Betonungen jener dumpfen Symphonie, von der alle Dinge getragen scheinen, oder gemalt auf sie . . . Ich atme wie einen Muskatduft, vielfach zusammengesetzt, das Gemisch dieser weiblichen Bezauberungen;



und meine Gegenwart verirrt sich in dieser Wirrnis von Anmut, wo eine jede sich verliert mit einer Gefährtin, um sich wiederzufinden an seiten einer anderen.

SOKRATES

Wollüstige Seele! erkenne hier also das Gegenteil eines Traumes und die Abwesenheit des Zufalls . . . Aber was ist, Phaidros, eines Traumes Gegenteil, wenn nicht ein anderer Traum? . . . Ein Traum von Wachsamkeit und Spannung, den die Vernunft selber träumte! – Und was könnte eine Vernunft träumen? Stünde sie so da, diese Vernunft, und träumte, fest aufrecht, den Blick bewaffnet und den Mund geschlossen, Herrin ihrer Lippen – wäre der Traum, den sie träumte, nicht das, was wir jetzt gewahren, diese Welt genauer Kräfte und vorgeübter Täuschungen? – Traum, Traum, aber Traum, der ganz von Symmetrien durchdrungen wäre, ganz Ordnung, ganz Handlung und Abfolge! . . . Wer weiß, welche erhabenen Gesetze hier vor uns träumen, daß sie helle Gesichter angenommen haben und verabredet sind in der Absicht, den Sterblichen vorzuführen, wie das Wirkliche, das Unwirkliche und das Verständliche sich zu verschmelzen vermögen und sich zuzuordnen unter der Macht der Musen?

ERYXIMACHOS

Ganz gewiß, Sokrates, der Vorrat dieser Bilder ist unschätzbar . . . Glaubst du nicht, daß wir recht eigentlich das Denken<sup>9</sup> der Unsterblichen sehen und daß die Unendlichkeit dieser edlen Ähnlichkeiten, die Verwandlungen, die Umstellungen und die Auflösungen, die unerschöpflich vor unseren Augen sich antworten und sich ableiten, uns versetzen in einen Bereich göttlicher Kenntnisse?

PHAIDROS

Wie rein ist er, wie anmutig, dieser kleine Tempel, rosa und rund, den sie jetzt bilden, während sie langsam sich drehen wie die Nacht! . . . Und er fällt auseinander in junge Mädchen, die Gewänder flattern davon, und die Götter scheinen einen neuen Einfall zu haben! . . .

ERYXIMACHOS

Gegenwärtig ist das göttliche Denken<sup>10</sup> dieser vielfarbige Überfluß zueinander bezogener lächelnder Figuren; er erzeugt die Wiederholungen dieser entzückenden Vorgänge, diese wollüstigen Wirbel, die aus zwei oder drei Körpern entstehen und zu keinem Bruch führen. Eine von ihnen ist gefangen. Sie wird nicht mehr herausfinden aus der verzauberten Verkettung! . . .

SOKRATES

Aber was tun sie auf einmal? . . . Sie geraten durcheinander, sie fliehen! . . .

PHAIDROS

Sie fliegen zu den Türen. Sie verneigen sich, um zu empfangen.

ERYXIMACHOS

Athikte! Athikte! . . . O Götter! . . . die bebende Athikte!

SOKRATES

Sie ist rein nichts.

PHAIDROS

Kleiner Vogel!

SOKRATES

Ding ohne Körper!

ERYXIMACHOS

Unerschwingliches Ding!

PHAIDROS

Es ist, o Sokrates, als folge sie unsichtbaren Zeichnungen!

SOKRATES

Oder daß sie einer edlen Schickung nachgibt!

ERYXIMACHOS

Sieh! Sieh! . . . Sie beginnt, siehst du's? mit einer göttlichen Gangart: einem einfachen Gang im Kreis . . . Sie beginnt mit dem Äußersten ihrer Kunst; sie schreitet auf das natürlichste auf dem Gipfel, den sie erreicht hat. Nichts ist entfernter von der ersten Natur als diese zweite, aber sie müssen einander zum Verwechseln gleichen.

SOKRATES

Ich genieße wie kein anderer diese prachtvolle Freiheit.



Die anderen sind jetzt erstarrt, wie durch einen Zauber festgehalten. Die Musikerinnen hören sich selber zu und verlieren sich nicht aus dem Aug . . . Sie sind eines mit der Sache und bestehen scheinbar auf der Unübertrefflichkeit ihrer Begleitung.

PHAIDROS

Die eine, aus Rosakorallen, bläst, eigentümlich abgebo-gen, in eine riesige Muschel.

ERYXIMACHOS

Die sehr schlanke Flötenspielerin mit den schmalen Schenkeln, einen eng mit dem andern verflochten, streckt den feinen Fuß vor und bezeichnet mit der Zehe den Takt! . . . Was meinst du, o Sokrates, von der Tänzerin?

SOKRATES

Dieses kleine Wesen gibt zu denken, Eryximachos . . . Es versammelt in sich und nimmt auf sich eine hohe Würde, die in uns allen zerstreut vorkam, und die unmerklich in den Schauspielern dieser Ausschweifung wohnte . . . Ein einfacher Gang, und sie wird zur Göttin; und wir beinah zu Göttern! . . . Ein einfacher Gang, die einfachste Verkettung! . . . Es sieht aus, als zahle sie den Raum in schönen gleichwertigen Handlungen aus, und als präge sie mit der Ferse die klingenden Münzen des Augenblicks. Sie scheint in reinen Goldstücken zu rechnen und mit ihnen das herzuzahlen, was wir zerstreut ausgegeben in dem gemeinen Kleingeld der Schritte, die wir tun auf irgendein Ziel zu.

ERYXIMACHOS

Sie lehrt uns, teurer Sokrates, was wir tun, und zeigt unseren Seelen deutlich, was unsere Körper dumpf ausführen. Im Lichte ihrer Beine erscheinen uns unsere unmittelbaren Bewegungen wie Wunder. Endlich erstaunen sie uns, wie sie uns erstaunen müßten.

PHAIDROS

In diesem Sinn also hätte diese Tänzerin nach deiner Auffassung etwas Sokratisches, indem sie uns unterwiese, uns selbst in bezug auf den Gang ein wenig besser kennenzulernen?

#### ERYXIMACHOS

Gewiß. Unsere Schritte sind uns so leicht und so vertraut, daß sie es niemals zur Ehre bringen, für sich selbst betrachtet zu werden als eigentümliche Handlungen (es sei denn, daß wir beschädigt oder verkrüppelt von der Entbehrung aus sie bewundern) . . . Sie führen also, so wie sie's verstehen, uns, die wir kaum ahnen, daß man sie kennen könnte; und je nach dem Boden, dem Ziel, der Stimmung und dem Zustande des Menschen, oder auch der Beleuchtung des Weges, richtet sich ihre Art: wir verlieren sie, ohne daran zu denken.

Aber betrachte dieses vollkommene Fortschreiten der Athikte auf dem fehlerlosen Boden, der frei ist, rein und kaum elastisch. Sie setzt mit Symmetrie auf diesen Spiegel ihrer Kräfte ihre abwechselnden Stützpunkte; die Ferse gießt den Körper nach der Spitze zu aus, der andre Fuß kommt vorbei und empfängt diesen Körper und gießt ihn wieder nach vorne aus, und so immer weiter fort, während der anbetungswürdige Gipfel ihres Hauptes in der ewigen Gegenwart etwas wie die Stirn einer welligen Woge abzeichnet.

So wie der Boden hier, in gewisser Weise, ein Absolutes ist, sorgfältig gereinigt von allen Ursachen einer rhythmischen Störung und Unsicherheit, so wird auch dieser monumentale Gang, der nur sich selbst zum Ziel hat und aus dem alle möglichen Unreinheiten ausgeschieden scheinen, zu einem allgemeingültigen Muster.

Sieh die Schönheit, die vollkommene Sicherheit der Seele, die aus der Spannung dieser edlen Schrittlängen hervorgeht. Die Weite dieses Schrittes ist abgestimmt nach der Schrittzahl, die ihrerseits unmittelbar aus der Musik hervorgeht. Aber Zahl und Weite sind wieder in geheimer Übereinstimmung mit der Gestalt . . .

#### SOKRATES

Du sprichst so gut von diesen Dingen, gelehrter Eryximachos, daß ich nicht umhin kann, so zu sehen, wie du denkst. Ich betrachte diese Frau, die schreitet, und sie gibt

mir das Gefühl des Unbeweglichen. Ich bin ganz gebunden an die Gleichartigkeit dieser Maße . . .

PHAIDROS

Sie bleibt stehen, mitten in ihrer meßbaren Anmut . . .

ERYXIMACHOS

Ihr werdet sehen!

PHAIDROS

Sie schließt die Augen . . .

SOKRATES

Sie ist ganz in ihren geschlossenen Augen und ganz allein mit ihrer Seele, im Schoße selbst der heimlichsten Wachsamkeit . . . Sie fühlt in sich selbst, wie sie irgendwie zum Ereignis wird.

ERYXIMACHOS

Macht euch gefaßt auf . . . Stille, Stille!

PHAIDROS

Köstlicher Augenblick . . . Diese Stille ist Widerspruch . . . Was soll man tun, um nicht zu schreien: Stille!

SOKRATES

Durchaus jungfräulicher Augenblick. Und zugleich Augenblick, wo etwas in der Seele brechen mag aus Erwartung, aus Versammeltsein . . . Etwas brechen . . . Und doch auch, als ob etwas anheilte.

ERYXIMACHOS

O Athikte! Wie bist du unerhört im Bevorstehenden!

PHAIDROS

Die Musik scheint sie leise aus einem anderen Stoff hervorzuholen, aufzuheben . . .

ERYXIMACHOS

Die Musik verwandelt ihre Seele.

SOKRATES

In diesem Augenblick, der sich zu sterben anschickt, seid ihr allmächtige Meisterinnen, o Musen!

Köstliches In-Schwebe-Sein der Atemzüge und der Herzen! . . . Die Schwere fällt von ihr ab; und der große Schleier, der niederfällt ohne den mindesten Lärm, gibt das zu verstehen. Man soll ihren Körper nicht sehen, außer in Bewegung.

ERYXIMACHOS

Ihre Augen sind dem Licht zurückgegeben . . .

PHAIDROS

Genießen wir den sehr heiklen Augenblick, da sie einen neuen Willen in Gebrauch nimmt! . . . Wie der Vogel, angekommen am Rande des Dachs, sich mit dem schönen Marmor entzweit und stürzt in seinen Flug . . .

ERYXIMACHOS

Nichts liebe ich mehr, als was jetzt geschehen wird; und selbst in der Liebe kenne ich nichts, was an Wollust den ersten Anfang der Gefühle überträfe. Von allen Stunden des Tages ist die früheste meine Lieblingsstunde, daher bereitet es mir eine zärtliche Regung, aus dieser Lebendigen die geheiligte Bewegung hervorgehen zu sehen. Seht! . . . Sie entsteht aus diesem gleitenden Blick, der unwiderstehlich den Kopf und die feingeflügelte Nase mit sich zieht zu der wohlerhellten Schulter . . . Und das ganze schöne Geflecht ihres glatten und kräftigen Körpers, vom Nacken bis zur Ferse, drückt sich aus und ist von Windungen durchzogen; und das Ganze erschauert . . . Sie umreißt langsam den Ursprung eines Sprungs . . . Sie verwehrt uns zu atmen bis zum Augenblick ihres Abschnellens, in dem sie mit einem heftigen Ruck den erwarteten und den unerwarteten Ausbruch der ohrenzerreißenden Zimbeln beantwortet! . . .

SOKRATES

Oh, jetzt tritt sie also endlich in die Ausnahme ein und dringt ein in das, was nicht möglich ist! . . . Wie sind unsere Seelen einander ähnlich, o meine Freunde, angesichts dieses Zaubers, der für jede von ihnen gleich und heil ist! . . . Wie trinken sie gemeinsam das, was schön ist!

ERYXIMACHOS

Ganz und gar wird sie Tanz und widmet sich ganz der Ganzheit der Bewegung!

PHAIDROS

Sie scheint zuerst mit diesen Schritten voll Geist von der Erde alle Ermüdung wegzuwischen, alle Dummheit . . . Und nun schafft sie sich eine Wohnung ein wenig ober-

halb der Dinge, und man könnte denken, daß sie sich ein Nest baue in ihren weißen Armen . . . Jetzt aber, sieht es nicht aus, als webe sie mit ihren Füßen einen unbeschreiblichen Teppich von Empfindungen? . . . Sie durchkreuzt die Erde mit Kette und Einschlag der Dauer . . . O die entzückende Leistung, diese kostbarste Arbeit ihrer verständigen Zehen, die angreifen, die ausweichen, die binden und auflösen, die sich verfolgen und sich entziehen! . . . Was sind sie geschickt und lebhaft, diese reinen Handwerker der selig verlorenen Zeit! . . . Diese zwei Füße schwatzen untereinander und streiten sich wie Tauben! . . . Die gleiche Stelle des Bodens machen sie sich streitig, als wäre sie ein Korn! . . . Sie reißen sich zusammen hin, in die Höhe, und stoßen aneinander in der Luft, noch einmal! . . . Bei den Musen, niemals haben Füße meine Lippen neidischer gemacht!

SOKRATES

So weit ist es also – deine Lippen beneiden die Beweglichkeit dieses Wunders von Füßen! Du würdest wünschen, deine Worte so geflügelt zu fühlen, und das, was du sagst, sollte mit Bildern sich schmücken, die so lebhaft wären wie ihre Sprünge!

PHAIDROS

Ich? . . .

ERYXIMACHOS

Er träumte nur davon, diese fußförmigen Turteltauben abzuküssen! . . . Das ist eine Wirkung dieser leidenschaftlichen Aufmerksamkeit, die er dem Schauspiel des Tanzes zuwendet. Was ist natürlicher, Sokrates, was wäre geheimnisvoller in seiner Einfalt? . . . Unser Phaidros ist ganz geblendet von den glänzenden Spitzen und Schwingen, auf die die Zehenenden der Athikte mit Recht stolz sind; er verschlingt sie mit seinen Augen, er hält ihnen das Gesicht hin, er meint zu fühlen, wie die beweglichen Onyxenden seine Lippen streifen! – Entschuldige dich nicht, lieber Phaidros, fühle dich nicht im mindesten beschämt! . . . Du hast nichts empfunden, was nicht berechtigt wäre und dunkel, und somit vollkommen ent-